

# Im Grund des Schauenerbergs steckt mehr, als man vermutet

**HOFSTETTEN** Ganz unterschiedliche Menschen haben schon ihren Fuss auf den Schauenerberg gesetzt. Der ehemalige Gemeindegreiber Jakob Küng kennt Namen und Geschichten. Auch die vom unrühmlichen Verhalten der Zürcher.

Ein Sonnenfleck, die höchste Erhebung weit und breit – der Schauenerberg zieht seit je Menschen an. Für die heutigen Besucher, gerade die Kinder, werfen die vorhandenen Fundamente Fragen auf. Was hat sich hier im Lauf der Jahrhunderte schon alles zugetragen?

Was den Leuten im Mittelalter wichtig war, hielten sie in Urkunden fest. Und nur das, denn dafür waren das Papier zu kostbar und die Schreiber zu wenige. So wurde vor allem der Besitzstand notiert, natürlich auch Eheschliessungen, Geburten und Erbfolgen, die ja der Besitzwahrung dienten. Im



Falle des Schauenerbergs, der als Länderei erstmals am 6. August 854 erwähnt

wird, ist von einem Waldram die Rede, der seinen Besitz zu Ramsberg und Schauenerberg dem Kloster St. Gallen überträgt. Knapp vierhundert Jahre später, am 29. August 1242, taucht in den Büchern ein Rudolf von Schauenerberg auf. Er wird in Konstanz als Zeuge dafür angeboten, dass die Kapelle zu Märstetten samt allem Pfarrerecht zu Wigoltingen gehöre. 1245 lädt man ihn nach Kyburg, damit er bezeuge, dass Freiherr Jakob von Wart wirklich auf ein Gut zu Elsau verzichte, das seine Eltern dem Kloster Wettingen geschenkt hatten. 1254 tritt ein Hartmann von Schauenerberg, vielleicht ein Sohn Rudolfs, auf. Er wollte im Lateran in Rom, um zugegen zu sein, als Papst Innozenz IV. eine 21 Jahre



**Mystische Ruine.** Wenn im Tiefland Nebel herrscht, entfaltet die Landschaft am Schauenerberg ihre ganze Magie. Und der Hügel gibt vielleicht ein Geheimnis preis.

Barbara Truninger

alte Versöhnungsurkunde zwischen den Grafen von Kyburg und dem Chorherrenstift Beromünster bestätigte.



Der Historiker Jakob Küng-Binder (Bild) hat diese Geschichten während 30 Jahren als Gemeindegreiber von Hofstetten erforscht. «Das Ministerialgeschlecht Schauenerberg hatte nur kurzen Bestand», weiss er, «es er-

losch mit Heinrich von Schauenerberg Ende des 13. Jahrhunderts.» Nach 1300 gelangte der Schauenerberg mit all seinen Gütern an Dietegen von Kastell, «einen treuen Freund Österreichs». Als dieser kinderlos starb, fiel das Land einmal mehr dem Kloster St. Gallen zu.

## Schlimme Vorwürfe

Doch der Schauenerberg blieb eine attraktive Lage. Er ging in den Besitz der Beringer von Hohenlandenbergr im Tösstal über. Da die Menschen schon im Mittelalter

mit harten Bandagen kämpften, überrascht es nicht, dass Beringer II. in Intrigen (um Rudolf Brun) verstrickt wurde. Man war nicht zimperlich, wenn es darum ging, den politischen Feind unschädlich zu machen. Beringer II. wurde der Falschmünzerei, Wegelagererei und auch noch der Unzucht mit Tieren bezichtigt. Grund genug für die Österreicher und Zürcher, seine Burgen Schauenerberg und Hohenlandenbergr 1344 dem Erdboden gleichzumachen.

Jakob Küng belegt eine Burg, genannt «castrum Schowenerberg»,

ab dem 20. Juli 1260. «Die kantonale Denkmalpflege nahm 1978 Ausgrabungen vor, um Reste der mittelalterlichen Burgruine zu erhalten», erzählt er. «Man war überrascht, dass weit mehr geschichtliche Information im Boden steckt, als bei oberflächlicher Betrachtung vermutet wurde.» Die Ausgrabungen des westlichen Hügelteils förderten Grundmauern eines Wohnturmes zutage, den man sich ähnlich, wenn auch etwas kleiner als die Mörsburg bei Winterthur vorstellen kann. Unter dem Fundament kam ein in

die Nagelfluh des Burghügels eingemauerter Keller zutage. «In ihm lag der Schutt der abgebrannten und danach geschleiften Ruine – samt Scherben, Nägeln und Beschlägen», erinnert sich Küng.

Das Geschlecht derer von Schauenerberg war jedoch nicht ganz ausgestorben. Es gab noch illegitime Nachfahren. 1504 wurde festgehalten, dass Heini und Ursel Schauenerberg aus Elgg zum grossen Schützenfest mit Lotterie nach Zürich zogen. Der harte Streit mit den Zürchern war also vergessen. *Gabriele Spiller*